

Domburg verlagert, so daß seit dieser Zeit der Siedlungsschwerpunkt rechts des Maines liegt. An der Domburg entfaltete sich im 9. Jahrhundert ein bischöflicher Markt mit einer Handwerkersiedlung, der an die Bedürfnisse der geistlichen Immunität geknüpft war. Östlich der Domburg befand sich eine unabhängige Befestigung (Rulandeswarte), in der ein Graf die königlichen Rechte am Ort wahrnahm. Unter Königsschutz stand um das Jahr 1000 ein zweiter, jüngerer Markt am Mainufer (Schiffslände und Umschlagplatz) und um den Grafeneckart eine Kaufleutesiedlung mit täglichem Markt für die in unmittelbarer Nachbarschaft ständig ansässige Bevölkerung. Den Übergang der Hoheit über diesen Markt vom König auf den Bischof im frühen 11. Jahrhundert, das Zusammenwachsen der Siedlungen um die Domburg und um den Grafeneckart, die gemeinsame Ummauerung und wirtschaftliche Verflechtung mit dem Umland, endlich die Ausbildung eines lokalen Rechts im Rahmen der bischöflichen Stadtherrschaft am Ende des 11. Jahrhunderts betrachtet Schich als entscheidende Stufen der Stadtwerdung Würzburgs. Bei der Untersuchung der Bevölkerungsgruppen legt der Verfasser großen Wert auf die Herausbildung der städtischen Oberschicht um 1200, die dann seit 1247 im Kampf gegen die Bischöfe die Errichtung eines aus den Reihen der Bürgerschaft gewählten Rates durchsetzte, ohne jedoch die Stadtherrschaft des Bischofs brechen zu können. In ausführlichen personen- und besitzgeschichtlichen Studien ermittelt er neben den Ministerialen und Kaufleuten die Münzer als eine eigene patrizische Gruppe und zeigt, auf welchen Voraussetzungen der politische Führungsanspruch beruht. Register und Karten beschließen ein wissenschaftlich exaktes und dabei anschaulich geschriebenes Buch. Gö

Leo Sievers: Revolution in Deutschland. Geschichte der Bauernkriege. Stuttgart 1978. S. III.

Das neue Bauernkriegbuch, aus einer Reportage im „Stern“ entstanden, ist flott geschrieben und gut zu lesen. Der Verfasser hat sich um die neuere Literatur bemüht und stellt im wesentlichen die Dinge so dar, wie sie heute gesehen werden. Dabei spielen einige Druckfehler, die leicht berichtigt werden können, eine geringere Rolle (die falschen Jahreszahlen für den Jörg Truchseß 1516 und 1518, S. 262; die Bauern „berannt“ nicht Neuenstein, S. 281, sie bedrohten es von ferne; Hipler war nicht Mainzer, sondern Hohenloher Kanzler S. 327). Die längst widerlegte Legende von den Schneckenhäusern (S. 211) sollte nicht mehr erzählt werden; auch Grünewalds Leben verlief ganz anders, als S. 324 dargestellt. Büchenschützen waren keineswegs den Reichen vorbehalten (S. 67), das waren eher die schweren Doppelsöldner; mit Büchsen dienten durchweg junge Leute, die etwas von der modernen Technik verstanden (vgl. die wirtembergischen Musterungslisten). Auch läßt sich die damalige „Dorfbarkeit“ keineswegs mit Patriziern von fürstlichem Zuschnitt vergleichen (S. 69), die es in den kleinen Städten (sogar in Stuttgart) nicht gab. Völlig falsch stellt der Verfasser leider die Lage der Leibeigenen dar (S. 9, 324), die damals unter einer geringen Steuerverpflichtung (= Staatsangehörigkeit) kaum litten (auch nicht Ratgebs Frau). Trotz dieser kleinen Beanstandungen kann das Buch im ganzen als lesenswerte Darstellung empfohlen werden. Wu

Peter Lahnstein: Auf den Spuren von Karl V. München: List 1979. 351 S.

Die Buchreihe des List-Verlags, zu der dieser Band gehört, sucht „Begegnungen mit lebendiger Geschichte“ in Städten und Landschaften. Das muß besonders bei einem Reisekaiser wie Karl V. fruchtbar sein. Wenn der Verfasser eines solchen Buches nicht nur gut und interessant zu erzählen weiß, sondern sich auch fleißig um die Erfassung der neueren (auch ausländischen) Literatur und um die geschichtliche Wahrheit bemüht, wie Peter Lahnstein, so muß daraus ein lesenswertes Buch entstehen. Wir werden durch das Europa Karls V. geführt, das problematische Verhältnis Karls

zu den Deutschen wird erörtert, und so entsteht ein recht lebendiges Bild des Kaisers. Positiv ist zu werten, daß „manche Frage offenbleibt“. Unsere engere Landschaft wird berührt in zwei Berichten, die mehr als andere farbiges Detail bieten (wohl notgedrungen aus zweiter Hand übermittelt): Johann Herolts Schilderung des Besuchs in Hall (S. 201) und Ludwig Firnhabers Bericht über den Besuch in Kirchberg a.Jagst (S. 243). Ergänzend mag daran erinnert sein, daß an dem gleichen Tag, an dem die Bürger von Hall dem Kaiser huldigten, die Stadt Santiago de Chile im Namen dieses Kaisers (als des Statthalters seiner Mutter) gegründet wurde. (12. II. 1541). *Wu*

Günter Bezenberger: Was zu Marpurk geschah. Eine Einführung in die Geschichte des Marburger Religionsgesprächs im Jahre 1529.

In guter Ausstattung mit knappen ansprechendem Text werden die 15 Artikel des Marburger Religionsgesprächs vorgelegt und erläutert. Nur im 15. Artikel (Abendmahl) waren die Reformatoren uneinig. Der Verfasser stellt das Geschehen von 1529 in Beziehung zur Gegenwart, in der es um die Einigung und Unterscheidung der Konfessionen überhaupt geht. Zu den Kurzbiographien der Teilnehmer ist zu berichten, daß Johannes Brenz weder Doktor noch Pfarrer war: die Reichsstadt Hall hat ihn als Prediger angestellt, der vom unmittelbaren Pfarramt freigestellt war. *Wu*

Hans-Christoph Rublack: Gescheiterte Reformation. Frühreformatorische und protestantische Bewegungen in süd- und westdeutschen geistlichen Residenzen. (Tübinger Beiträge zur Geschichtsforschung 4). Stuttgart: Klett-Cotta 1978. 290 S. Im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 8 in Tübingen legt der Verfasser diese Arbeit vor, in der die gescheiterte Reformation in 8 Bischofsstädten, am ausführlichsten in Würzburg, behandelt wird. Er unterscheidet dabei zwischen der frühreformatorischen Phase, die meist mit dem Bauernkrieg ihr Ende fand, und der protestantischen Bewegung, die nach 1550 in vielen Bischofsstädten sehr stark war. Einen Zusammenhang beider „Bewegungen“, der sie also als „Wellen“ gleichen Ursprungs erscheinen lassen könnte, vermag er nicht zu erkennen. Ebenso scheint (außer in Trier) kein Zusammenhang zwischen protestantischer Bewegung und den Selbständigkeitswünschen des Rats zu bestehen: der Rat verhält sich auch in der konfessionellen Auseinandersetzung durchaus obrigkeitstreu. Die ausführlichen Beilagen (von S. 128 ab) beschäftigen sich vor allem mit Würzburg: Armenordnungen, Bibliothekslisten sowie einer Zusammenstellung der protestantischen Würzburger (S. 187-202) bieten ein reichhaltiges Material. Uns scheint, daß diese Unterlagen durch Heranziehung personengeschichtlicher Überlieferungen (Universitätsmatrikeln, Leichenpredigten) noch erweitert und gesichert werden könnten. Vielleicht könnten auch mit genealogischen Methoden Zusammenhänge zwischen den beiden protestantischen Bewegungen festgestellt werden: denn die führenden Würzburger Protestanten vor 1587/88 sind keineswegs durchweg von auswärts zugezogen, sondern vielfach eingeheiratet und knüpfen damit an ältere Traditionen am Ort an. Die Arbeit sollte die Anregung geben, die Verhältnisse in den kleineren Städten des Stifts (wie Ochsenfurt) oder der Nachbarländer (wie Hammelburg), aus denen viele Würzburger Protestanten kamen, ebenfalls ähnlich zu untersuchen. *Wu*

Michael Mahr: Bildungs- und Sozialstruktur der Reichsstadt Schweinfurt. (Mainfränkische Studien Bd. 20) 1978. 363 S.

Die bei Professor G. Zimmermann in Würzburg angefertigte Dissertation hat ihren Schwerpunkt in der Darstellung des Schulwesens und der Auflistung und Analyse der Studenten der Reichsstadt bis 1600. Diese Studenten werden ihrer Herkunft nach bestimmt. Dazu legt der Verfasser eine Steuerliste von 1585 vor und unternimmt eine Untersuchung der Sozialstruktur der Stadt; dabei werden Kaufleute und Handwerker